

[derbund.ch](https://www.derbund.ch)

«Wir haben ein Idealpublikum»

Joël Baumann

7-8 Minuten

Das Strassenmusikfestival Buskers Bern feiert seinen zehnten Geburtstag. Die Festival-Gründerinnen Christine und Lisette Wyss über Geburtstagskuchen, mangelnde Wertschätzung und ein aus ihrer Sicht unnötiges Sicherheitskonzept.

🕒 Aktualisiert: 08.08.2013, 07:24





Feiern die zehnte Buskers-Ausgabe: Die Schwestern und Festival-Gründerinnen Christine und Lisette Wyss (links, mit Tochter).

Manuel Zingg



Letztes Jahr stiess das Festival an Grenzen.

Adrian Moser





Wie lange es mit dem Buskers weitergeht, entscheiden die Buskers-Macherinnen von Jahr zu Jahr.

Manu Friederich

1 / 4

Heute beginnt die zehnte Ausgabe des Buskers-Festivals. Worauf freuen Sie sich am meisten?

Lisette Wyss: Ich freue mich riesig auf die Torte, die wir uns und dem Publikum zum zehnten Geburtstag schenken. Sie steht vor dem Münster, ist sieben Meter hoch, hat drei Stöcke und einen Durchmesser von zwölf Meter. Was darin passiert, ist noch ein Geheimnis. **Christine Wyss:** Ich freue mich auf das Wiedersehen mit Strassenmusiker-Freunden, die wir für die Jubiläumsausgabe eingeladen haben.

Mit welchem Gefühl blicken Sie auf die vergangenen Ausgaben zurück?

Ch. Wyss: Wenn ich heute daran denke, wie wir 2004 organisiert waren, kann ich mir nicht erklären, wie wir es damals geschafft haben, das Festival auf

die Beine zu stellen. Was danach kam, ist eine Erfolgsgeschichte. **L. Wyss:** Besonders stolz war ich bei der ersten Ausgabe. Es war grossartig, als wir am ersten Festivaltag merkten: Da kommen tatsächlich Leute!

Haben Sie nach zehn Jahren noch keine Müdigkeitserscheinungen? **L. Wyss:** So, wie wir es in den ersten Jahren gemacht haben, hätten wir es nicht durchgehalten. Anfangs arbeiteten wir den Sommer praktisch durch, es reichte kaum für einen Sprung in die Aare. **Ch. Wyss:** Die Pionierphase, in der unglaubliche Energien freigesetzt werden, ist vorbei. Das Buskers-Festival hat sich etabliert und ist aus Bern nicht mehr wegzudenken. In den letzten Jahren haben sich aber etwas Routine und Alltag eingeschlichen.

Wie motivieren Sie sich trotzdem? **L. Wyss:** Die drei Tage Festival im Jahr müssen für den Rest des Jahres als Motivation reichen. Ich frage mich regelmässig kurz vor der nächsten Ausgabe: Weshalb machen wir das eigentlich noch? Aber die Stimmung am Festival mit Musikern, Helfern und Besuchern, das ist eine spezielle Energie. **Ch. Wyss:** Es sind aber auch die Rückmeldungen

übers Jahr hinweg, die uns motivieren, etwa Dankesbriefe.

Die Anwohner wünschten sich letztes Jahr mehr Ruhe.**L. Wyss:**Die Musik am Buskers ist tatsächlich lauter geworden. Heute spielen alle Bands mit Verstärkern, denn ohne kann man ein solch grosses Publikum nicht mehr erreichen. Die Kommunikation mit den alteingesessenen Altstädtlern ist manchmal anspruchsvoll, weil wir mit unserem Festival immer noch als eine Art Eindringlinge empfunden werden. Manche Altstadtbewohner betrachten die Gassen als ihr Wohnzimmer. Da versuchen wir, Rücksicht zu nehmen. **Ch. Wyss:**Manchen kann man es aber praktisch nicht recht machen. Dabei profitieren viele davon, dass wir so viele Menschen in die Altstadt holen: Restaurants machen Rekordumsätze, Hotels sind ausgebucht.

Manche Besucher beklagen sich über Gedränge und schlechte Sicht. Wo sind die Grenzen des Festivals?**L. Wyss:** Die Grenzen haben wir eigentlich letztes Jahr erreicht. Die Besucher müssen sich dann selber über die Tage und die Altstadt verteilen. Man muss sich heute bewusst organisieren, entscheiden, was man

sehen will. Am frühen Abend, speziell am Donnerstag, ist es jeweils noch sehr ruhig. **Ch. Wyss:** Sonst setzt das Wetter dem Festival die Grenzen.

Für heute ist Dauerregen angesagt.Ch.

Wyss:Das Festival findet bei jedem Wetter statt. Schlechtes Wetter ist aber nicht nur schlecht: Meist ergibt sich eine intime Stimmung unter den Lauben.

Was macht das Publikum aus?L. Wyss: Was wir in Bern haben, ist ein Idealpublikum: Es ist ein gebildetes Publikum, das aber auch mit den Bands mitgehen und -tanzen will. Es schätzt zudem eine gewisse Tiefgründigkeit. Die Leute werden in die Show eingebunden und helfen mit, halten dem Künstler etwa einen Schirm über den Kopf, wenn es regnet. An anderen Festivals verschwinden Künstler im Backstage. Bei uns sind sich Publikum und Künstler sehr nahe. **Ch. Wyss:** Die Künstler erhalten ihre Gage direkt vom Publikum. Diese Solidarität ist enorm wichtig, das Hutgeld geht zu hundert Prozent an den Künstler. Durchschnittlich jeder dritte Besucher kauft ein Bündeli, mit dem die Festival-Organisation unterstützt wird. Das ist eine hohe Quote und

nicht selbstverständlich in Zeiten der allgemeinen Gratismentalität. Das dritte ebenso wichtige Standbein sind die 250 Freiwilligen. **L. Wyss:** Aber mit den Behörden ist es nicht einfacher geworden. Es braucht nicht mehr viel und wir schauen uns nach einer neuen Herausforderung um. Es schmerzt etwa, dass wir an der BEA mit keinem Wort erwähnt wurden.

Das Buskers wird von der Stadt zu wenig ernst genommen? **L. Wyss:** Einerseits spüren wir Bewunderung, dass wir einen solchen Anlass mit schlanken Strukturen und ohne riesige Agentur aufgebaut haben. Andererseits werden wir immer noch belächelt. **Ch. Wyss:** Direkte positive Feedbacks erhalten wir vom Publikum, von der Bevölkerung und von Artisten, von den Behörden komischerweise eher selten.

Wie reagieren Sie darauf? Wie lange geht es mit dem Buskers weiter? **L. Wyss:** Das entscheiden wir von Jahr zu Jahr. Dieses Jahr haben wir aber die Hände verworfen, als wir die neuen Auflagen der Gewerbebehörde vorliegen hatten. Ich dachte kurz: Jetzt reicht's. **Ch. Wyss:** Das Dossier für die Gewerbebehörde wird von Jahr zu Jahr dicker. Jedes Jahr kommt ein Formular

mehr dazu. Dieses Jahr sollten wir wegen der Anschläge in Boston ein umfangreiches Sicherheitskonzept einreichen. Darüber können wir nur noch lachen. Aber irgendeinmal vergeht uns das Lachen.

Was dann? L. Wyss: Ich würde das Festival gerne weitergeben, bevor es so weit kommt. Es ist aber schwierig, geeignete Nachfolger zu finden, da das Buskers stark von uns lebt. Wenn wir aufhören, besteht die Gefahr, dass das Festival stirbt. Das Festival aus einer Wut heraus zu beerdigen, kommt aber nicht infrage. Dafür gibt uns das Buskers noch zu viel zurück.



Marionettenshow

zvg





Hackbrett Mondial

zvg



Tango Moderno

zvg

1 / 35

Publiziert: 08.08.2013, 06:40

Dieser Artikel wurde automatisch aus unserem alten Redaktionssystem auf unsere neue Website importiert. Falls Sie auf Darstellungsfehler stossen, bitten wir um Verständnis und einen Hinweis: community-feedback@tamedia.ch